

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiedererstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Nr. 212.

Mittwoch, den 11. September 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 11. September 1907.

— Ueber die Motorbootregatta auf dem Main wird im „B. L.“ geschrieben: Nach telegraphischer Mitteilung hat bis Samstag nachmittag zum Abschluß 30 Motorboote zur Teilnahme an den verschiedenen Konkurrenzen angemeldet worden. Diese Zahl übersteigt die Erwartungen um ein Bedeutendes. Man erwartet außerdem, daß sich dem Blumenlorenso noch weitere Boote außer Konkurrenz anschließen werden, so daß derselbe eine stattliche Flotte vereinigen wird. Nach den Anordnungen zufolge ist als Endziel des Blumenlorenso Viebrich in Aussicht genommen worden, um dem dortigen Publikum bequem Gelegenheit zu bieten, die Boote besichtigen zu können. Doch sieht die Unterbringung einer so großen Flotte in Viebrich auf Schwierigkeiten, da namentlich das Ufer vor dem Schloß zu flach und zu beschränkt ist, um den vielen Booten zu gleicher Zeit eine gefahrlose Verankerung zu ermöglichen, andererseits aber auch in Viebrich fast gar kein Material an Nachen vorhanden ist, um den Booten zu erlauben, dem Lande und den etwa an der Rittsburg vor Anker zu legenden Booten zu vermitteln. Da der Wasserstand stark fallend ist, so muß im Laufe der nächsten Woche noch einmal eine Auslotung des Ufers vor dem Viebricher Schloß vorgenommen werden, um feststellen zu können, ob überhaupt und wie weit sich die Boote dem Ufer nähern können, ohne Gefahr zu laufen, sich durch Aufschlagen auf den Grund oder die Ketten der Bandungsbrücken usw. die Schrauben zu beschädigen. Für ausreichende Anlegeplätze muß außerdem gesorgt werden, da es auch hieran in Viebrich mangelt.

— Fachschule für Bau- und Kunstgewerbetreibende zu Wiesbaden. Das Wintersemester beginnt Montag 14. Okt. Die Schule besteht aus einer bautechnischen und einer kunstgewerblichen Abteilung. Die Bauabteilung hat, wie die staatlichen Baugewerkschulen, vier aufsteigende Klassen; ihr Lehrplan entspricht den neuesten Vorschriften für den Unterrichtsstoff der Baugewerkschulen und bezweckt junge Bauhandwerker und Bautechniker für den Berufsberuf auszubilden, daß sie später als Bautechniker, Polier, Bauführer, sowie als selbständige Baugewerbetreibende mit Erfolg tätig sein können. Unterricht wird u. a. in Schiffsbau, Rundbau, Eisenbau, Bauwerkstoffe, Modellieren usw. Die kunstgewerbliche Abteilung will Zeichnern, Modellieren, Bildhauern und sonstigen Kunstgewerbetreibenden Gelegenheit zur besseren Ausbildung für ihren Beruf bieten. Der Unterricht besteht außer den allgemeinen Lehrfächern in Ornament- und Figurenzeichnen, Querschnittzeichnen, Malen, Stilisieren, Skulpturen und Modellieren, Modellieren usw. Der Unterricht findet für beide Abteilungen täglich von 8—12 und 2—6 Uhr statt. Das Schulgeld beträgt halbjährlich 60 Mk. und ist bei der Aufnahme zu entrichten. Die Absolvierung der Fachschule berechtigt zum Besuche der obligatorischen Fortbildungsschule. Das Belegen einzelner Unterrichtsfächer kann gestattet werden. Eine Reihe von Schülern der hiesigen Fachschule ist auf Grund hervorragender Leistung in ihrem Berufe, nach Begutachten durch den Schulvorstand, zum Einjährig-Freiwilligen Militärdienst nach § 89 der Wehrordnung zugelassen worden. Kunst und Geplon im Schulfächer, Bellerh. 34, Nummer Nr. 11, erhältlich; auch sind die Anmeldungen dort baldigst zu bewirken.

— Die Traglast des Infanteristen. Die Gewichte der Ausrüstung und Bewaffnung, die der Infanterist in den verschiedenen Heeren zu tragen hat, zeigen einer vergleichenden Zusammenstellung, der Mil.-pol. Korrespondenz zufolge folgendes Bild:

Deutschland	27 kg 596 g
Frankreich	26 „ 125 „
„ Alpenjäger	32 „ 096 „
Italien	29 „ 136 „
„ Alpenjäger	28 „ 645 „
Japan (Sommer)	28 „ 365 „
Österreich-Ungarn	26 „ 615 „
Rußland	29 „ 206 „
Schweden (alte Vorschriften)	30 „ 185 „
Schweden (Versuch 1907)	25 „ 890 „

Der französische Infanterist hat demnach die kleinste, der russische Alpenjäger aber die größte Traglast auf sich zu nehmen. Der Durchschnitt für die sieben angeführten Staaten beträgt 28,36 Kilogramm.

— Das Schlafen bei offenem Fenster. Daß es heute noch Menschen gibt, die glauben, die Nachtlust sei schädlich und sie deshalb im Schlafzimmer ängstlich von sich absperrten, muß man leider immer wieder erleben. Solche Leute werden aber endlich, wenn man lesen muß, daß ein Arzt über die Nachtlust schreibt, sie sei „feucht und kühl und reich an Kohlenäure“ — daher sei schon aus diesem Grunde das Offenlassen der Fenster eines Schlafzimmers zu widerraten. Von der Kohlenäure, die der Schlafende im kleinen Schlafzimmer ausatmet, den schädlichen Folgen verdorbener Luft in engen Schlafzimmern scheint der lausende Ratgeber nichts gehört zu haben. Sonst könnte er nicht die Parole ausgeben, die freie Nachtlust zu fürchten. Oder hat man schon erlebt, daß jemand nachts an Kohlenäurevergiftung zu Grunde gegangen ist, weil er sich in baumreichen Gärten, oder im Walde aufhielt? Das Publikum sollte sich durch derartige Ängstlichkeit nicht abhalten lassen, die staubfreie Nachtlust, die auf jeden Fall ärmer an Kohlenäure ist als die verbrauchte Raumluft unserer Wohn- und Schlafzimmern, in vollen Zügen zu genießen und durch die Fenster hereinzulassen. Man gebrauche doch nur seine eigene Nase und vergleiche die erquickende Außenluft mit der Zimmerluft. Wer sich als verweichlichter Mensch im Bett vor direkter Zugluft hält, kann gar keinen Schaden durch die Nachtlust leiden. Wer sich aber an Luft gewöhnt, verliert seine Empfindlichkeit gegen Zug und braucht nicht jeden Windhauch zu fürchten. Also für gute Luft-erneuerung bei Nacht durch das mehr oder weniger geöffnete Fenster sorgen, das ist eine bessere Gesundheitsregel als die Luftabsperrung.

— Wiesbaden, 10. September. Einen ernstlichen Unfall erlitt gestern Abend der um 8 Uhr 35 Min. von Langenschwalbach nach hier abgegangene Personenzug Nr. 836. Bei der Station „Eiserne Hand“ brach bei dem vorletzten Wagen eine Achse, infolgedessen dieser entgleiste; jedoch gelang es, den Zug, der bereits mit geringer Geschwindigkeit fuhr, sofort zum Stehen zu bringen, so daß die Insassen des Wagens mit dem Schrecken davonkamen. Nachdem die drei letzten Wagen von den übrigen getrennt und die Passagiere umgestiegen waren, konnte der Zug mit erheblicher Verspätung wieder weiter fahren. Als ein großes Glück ist es zu betrachten, daß der Unfall gerade an dieser Stelle passierte, wäre derselbe nur einige Minuten später eingetreten, so mußte er bei dem starken Gefälle sehr ernste Folgen haben, um so mehr, als er von mehreren Vereinen benutzt wurde und dadurch sehr stark belebt war. Jedenfalls sollte dieser Vorfall der Eisenbahnbehörde erneut Veranlassung geben, gerade bei dieser äußerst gefährlichen Strecke in der Auswahl des Betriebmaterials doppelte Vorsicht walten zu lassen.

— Viebrich, 9. September. Ein schwerer Unfall hat sich am Samstag auf der Waldstraße ereignet. Der Fuhrmann B. von dort stürzte während der Fahrt von seinem schweren Postwagen und wurde von demselben überfahren. Die Räder gingen dem Unglücklichen über die Brust, sowie einen Arm und ein Bein. Die Verletzungen des Mannes waren so schwere, daß sich seine sofortige Überführung nach dem Wiesbadener Krankenhaus notwendig machte.

— Schwenningen, 9. Septbr. Am 1. Dezember wird Schwenningen kraft des Gesetzes in den Rang einer Stadt eintreten. Gestern beschlossen nun die bürgerlichen Kollegien, auf diesen Termin eine Stadtfest in möglichst bescheidenem Rahmen vorzubereiten.

— Schramberg, 9. Septbr. Seit Mitte des 15. Jahrhunderts besteht in Heiligenbrunn, O.-A. Oberndorf, eine „Wallfahrt zur schmerzhaften Mutter Gottes“. Der Hauptwallfahrtstag ist seit dem Jahr 1637 der 8. September, an welchem Tage das während des Schwedenkriegs nach Oberndorf im Sicherheit gebrachte Gnadenbild von dort in feierlicher Prozession nach Heiligenbrunn zurückgebracht wurde. Wie in früheren Jahren, so war auch heute die Zahl der Pilger aus nah und fern eine so große, daß die Wallfahrtskirche, in der ein Hochamt mit Festpredigt stattfand, die Zahl der Anbachtigen nicht zu fassen vermochte.

— Ravensburg, 9. Septbr. Der Landesverband der Beamtenvereine größerer württembergischer Gemeinden hielt gestern Abend im „Konzerthaus“ seine Jahresversammlung. Nach Besprechung der an das Ministerium des Innern abgegebenen Aeußerung zum Entwurf einer Vollzugsverordnung zur Gemeindeordnung fand eine Resolution einstimmig Annahme, wonach die Versammlung dem Entwurf eine kurze, prägnante Fassung wünscht. Die Kasse weist einen Bestand von 222,91

Mark auf. Nach längerer Diskussion wurde die Gründung einer Sterbekasse beginnend am 1. April 1908 beschlossen. Die Verhandlung über einen aus der Versammlung gestellten Antrag auf eine Eingabe an die Regierung zwecks Nachlaß der Pensionsbeiträge und des Eintrittsgelds für Unterbeamte wurde zurückgestellt. Nach der Vorstandswahl wurde Stuttgart zu der nächsten Verbandsversammlung bestimmt.

— Neuenbürg, 9. Septbr. In Neuenbürg, Gemeinde Bernbach, wird seit 3. September ein siebenjähriges Kind vermisst. Dasselbe, ein schwächliches, stummer Knabe, entfernte sich morgens den weiten, ausgedehnten Wäldern gegen das Badische zu und ist seitdem spurlos verschwunden. Tagelanges Streifen der Ortseinswohner war bisher ohne Erfolg.

— Aus Mittelbaden, 9. Septbr. Ein heiteres Gesichtchen wird in einem schmalen Städtchen Mittelbadens zurzeit viel belacht. In einem Gasthaus, Spezialauskunft einer dortigen Brauerei, zog jüngst ein neuer Pächter ein. Das Städtchen ist Sitz des Bezirksamtes, Amtsgerichts, zweier Notariate und einer Realschule. Das Nebenzimmer des Gasthauses galt seit unendlichen Zeiten als Treffpunkt der Honoratioren und Beamten des Städtchens. Kürzlich verlangte nun der Herr Notar vom neuen Wirt den „Simplicissimus“. Der biedere Wirt, der offenbar außer dem Amtsblattchen keine Zeitung kannte, trockte von dannen. Nach einiger Zeit kam er wieder und sagte in seinem Schwarzwälder Dialekt: „'s tut mer leid, aber mer hänn ebe nix anders da, als Schwizerkäs un Schwartemage!“

— Willingen, 9. Septbr. Etwas, was man nicht alle Tage sieht, bot sich kürzlich in Allmendshofen bei Willingen den erstaunten Blicken: eine Prinzessin an der Dreschmaschine. In der Scheuer des Landwirts Friedrich Müller, wo gegenwärtig mit großem Eifer die Frucht gedroschen und gereinigt wird, stellte sich ein aus zwei hübschen Damen bestehender Besuch ein, welcher für die landwirtschaftlichen Arbeiten das regste Interesse zeigte. Die eine Dame erbot sich, die Frau, welche die Puhmühle in Bewegung setzte, abzulösen, und führte, obgleich man ihr des Staubigwerdens wegen abriet, ihr Vorhaben durch. Nachdem sie etwa 10 Minuten tüchtig gedreht hatte, daß ihr zarter Teint von der offenbar ungewohnten Arbeit noch rosigter erschien, verabschiedete sie sich in der freundlichsten Weise mit ihrer Begleiterin. Die fleißige Dame war die Prinzessin Adelsheid von Sachsen-Meinungen gewesen, die gegenwärtig mit Mutter und Geschwistern zur Kur in Donaueschingen ist.

— Darmstadt, 9. Septbr. Es liegen nunmehr die endgültigen Zahlen für den Brandschaden vor: Der Gesamtgebäudebrand betrug 275 859 Mk., der Grundstücksbrand 1396 Mark, der Schaden für nicht versicherte Teile 24 445 Mark. Zusammen sind 114 Haupt- und Nebengebäude abgebrannt.

— Ludwigsburg, 9. Septbr. Gestern Abend kurz vor 7 Uhr wurde der 71 Jahre alte Anlageportier Dambach von einem bis jetzt Unbekannten erschossen. Dambach hatte eben die Gmüchsburg geschloffen und war im Begriff, wegzugehen, als 2 Revolverkugeln aus nächster Nähe auf ihn abgegeben wurden. Der Täter, nach dem eifrig geforscht wird, soll ein Mann Mitte der 30er Jahre sein. Der Ermordete hat nach Angaben von Augenzeugen, die durch die Schüsse aufmerksam wurden, noch den Namen eines Mannes gerufen, der auf ihn geschossen habe. Von anderen Seiten wird hierzu noch berichtet: Der Vorfall hatte Zeugen; da aber der Täter drohte, er werde jeden niederschleichen, der ihm zu nahe komme, wurde die Verfolgung aufgegeben, so daß der Täter entkam. Eine weitere Mitteilung besagt: Der Mörder des Wärters an der Gmüchsburg heißt Krauß und wurde in der Post-Kaufschänke verhaftet. Er hat von seinem Vater eine Frennanstalt geerbt, die er mit seiner Schwester geführt hat, ist aber selbst schon geisteskrank gewesen.

— Wöblingen, 9. Septbr. In der letzten Nacht wurde in Altdorf die sechsundachtzigjährige Witwe Eitel, die ein kleines Haus allein bewohnt, erbrochen. Die Aufregung im Ort ist eine große. Das Gericht begab sich heute früh an Ort und Stelle. Verdächtig sind 2 Personen.

Reservisten und Kriegervereine.

Nur noch wenige Wochen, dann sind die Herbstübungen zu Ende, und der Soldat, welcher seiner Militärpflicht genügt hat, scheidet von seinem liebgewonnenen Truppenteil und seiner Fahne, auf die er den Treueid geleistet hat; er kehrt zu seinem bürgerlichen Berufe zurück. Die ehemaligen Soldaten aber, welche sich bereits in den in allen deutschen Bundesstaaten bestehenden Landes-Kriegerverbänden unter dem Protektorate der Landesherren zu vielen tausenden Kriegervereinen vereinigt haben, würden sich freuen, in den jungen Reservisten neue Kameraden herzlich begrüßen zu können. Es sei ihnen daher nachstehender Mahnruf zum baldigen Eintritt in einen heimatischen Kriegerverein zur Kenntnis gebracht.

Treu haben die Reservisten ihrem Kaiser und Landesherren gedient. Sie treten nach dem Ausspruch des Obersten Kriegsherrn jetzt zu der 2. Armee im schwarzen Rock über, die berufen ist, in den Stunden der Gefahr Seite an Seite mit dem stehenden Heere das Vaterland zu schützen. Gebildet wird diese Armee unseres Volkes in Waffen durch die Kriegervereine, in denen sich nach dem Wunsche des Kaisers alle ehemaligen Angehörigen der Armee und Marine kameradschaftlich vereinigen sollen.

Die Vorzüge der Kameradschaft hat jeder Soldat während seiner Dienstzeit an sich selbst kennen gelernt. Diese Kameradschaft, dieses erhebende und beruhigende Gefühl, einer für alle und alle für einen! kann er beim Austritt in das bürgerliche Leben wiederfinden. Mag der junge Reservist in seinen Heimatsort zurückkehren oder nicht, überall im Deutschen Reich findet er in den Krieger- und Militärvereinen treue Kameraden, die ihn mit offenen Armen aufnehmen.

Jeder Soldat erinnert sich gern seiner Dienstzeit, denkt freudig zurück an die Gefährten ernster und heiterer Tage. In den Kriegervereinen findet der Reservist, der den von ihm geschworenen Fahneid seinem Kaiser treu halten will, nur Kameraden, die ebenso denken wie er, mit ihnen feiert er die großen nationalen Feiertage, wie einst in der Kaserne mit den aktiven Kameraden.

In Not und Bedrängnis findet der Reservist Rückhalt und Schutz. Jeder einzelne Kriegerverein macht es sich zur Aufgabe, seine nothleidenden und bedürftigen Kameraden zu unterstützen, ihnen bei Krankheit und Arbeitslosigkeit beizustehen. Hat der Reservist eine Familie begründet, so ist er sicher, daß der Verein sich seiner Frau und Kinder annimmt, wenn er frühzeitig sterben sollte. Die deutschen Kriegervereine haben im vorigen Jahre für solche Wohlfahrtszwecke über vier Millionen Mark ausgegeben.

Was die Reservisten als Gegenleistung an Beiträgen zu zahlen haben, ist gering und kann von jedem, auch dem ärmsten, leicht gezahlt werden.

Jeder Reservist, der in einen Kriegerverein eintritt, hat teil an den Vorteilen, die ihm dieser bietet, sowie an der Ehre und dem Ansehen, die ihnen der Allerhöchste Kriegsherr und die Landesherren zuteil werden lassen, und die sie in der Stadt und auf dem Lande genießen.

Politische Uebersicht.

Gegen die Reblaus. Ueber eine bevorstehende Informationsreise des Staatssekretärs des Inneren, Staatsministers Dr. v. Bethmann-Hollweg und des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten v. Arnim nach dem von der Reblaus am meisten bedrohten Gebiete um Mek wird uns berichtet: Der Kampf gegen die Reblaus wird in Deutschland, seitdem das Insekt hier entdeckt wurde, also seit reichlich drei Jahrzehnten, in radikaler Weise dadurch geführt, daß sämtliche versuchten und verdächtigen Reben unnachlässig vernichtet werden. Vor diesem im übrigen mit durchschlagendem Erfolg gehandhabten Verfahren hat jedoch bei dem großen und eingewurzelten Seuchenerbe um Mek abgesehen werden müssen, um ganz unerschütterliche Kosten zu vermeiden. Um so bedeutungsvoller erscheint die Aufgabe, diesen gefährlichen Herd gegen die übrigen deutschen Weingelände so abzuschließen, daß nicht unsere edelsten Lagen dadurch bedroht werden. Nachdem zu diesem Zwecke mit der elsass-lothringischen Regierung und dem Bundesrat eingehende Verhandlungen gepflogen worden sind, beabsichtigen nunmehr Dr. v. Bethmann-Hollweg und v. Arnim, gemeinschaftlich eine mehrtägige Reise in das Seuchengebiet und die umliegenden Teile Lothringens zu unternehmen, um sich durch den Augenschein über die weiterhin zu treffenden Abwehrmaßnahmen zu vergewissern und an Ort und Stelle mit den Organen Elsass-Lothringens zu beraten. Die Reise wird etwa am 18. September d. Js. beginnen.

Die Getreideveruerung hat ernste Besorgnisse erweckt. Seltener vollzog sich der Uebergang vom alten zum neuen Erntejahre unter ähnlichen Schwierigkeiten wie diesmal. Die auf den Feldern liegende Ernte konnte infolge der Ungunst der Witterung in wichtigen Getreidebezirken erst in den letzten Tagen geborgen werden. Infolgedessen fehlte es an Zufuhren. Rußland, das früher einige Posten angeboten und untergebracht hatte, das Getreide aber wegen der späten Ernte- und Bestellarbeiten nicht hatte drehen können, kaufte Tag für Tag seine früheren Kontrakte in Deutschland mit beträchtlichem Aufgeld zurück. Infolgedessen ist der Markt von greifbarer Ware entblößt. Dazu kommt, daß noch niemals die Vorräte alter Ernte so knapp waren wie jetzt. Wir hatten im Jahre 1906 eine sehr frühe Ernte. Diejenige des Jahres 1907 ist

um etwa vier Wochen verspätet. Die alte Ernte hatte somit eine dreizehnmönatige Dauer. Roggen fehlt uns schon seit vierzehn Tagen. Jetzt wird auch Weizen so knapp, daß die Mühlen ihren Betrieb zum großen Teil einstellen müssen. Diese Schwierigkeiten des Uebergangs haben in erster Reihe zu der jetzigen Getreideveruerung beigetragen. Ist diese Lage schon ungewöhnlich und beunruhigend, so wird sie noch bedenklicher durch die schlechten Aussichten für die Kartoffelernte und durch die unbefriedigenden Ernten der hauptsächlichsten Getreide-Exportländer. Es scheint, daß man die Ernten Amerikas und Rußlands, vor allem aber Kanadas bisher noch immer überschätzt hat. Seit Mitte August sind die Roggenpreise in Berlin für Vorkware nunmehr um 19 Mark, nämlich von 184 auf 205 M., und die Weizenpreise von 201 Mark auf 224 Mark gestiegen. Die Durchschnittspreise der letzten 20 Jahre von 1887 bis 1906 stellen sich für Berlin gegenüber den heutigen Marktpreisen für Weizen und Roggen um 51 bzw. 47 Mark niedriger. Die Preissteigerung an der Berliner Börse nimmt ihren Fortgang.

Das russisch-englische Abkommen. Der Karlsbader Korrespondent der Petersburger Telegraphenagentur meldet, daß der Minister des Auswärtigen Iswolski nach dem Frühstück bei dem König Eduard mit diesem eine etwa halbstündige Unterredung unter vier Augen hatte. Den Gegenstand der Unterredung bildete das englisch-russische Abkommen. Wenn der Inhalt der abgeschlossenen Konvention auch erst nach der Ratifikation bekannt werden wird, so könne man doch schon jetzt sagen, daß sie seitens der Mächte keine Beschwerden hervorrufen und die Anlässe zu Mißverständnissen zwischen Rußland und England beseitigen werde. Die Konvention werde zweifellos für die Befestigung des allgemeinen Friedens förderlich sein.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 9. Septbr. Nach dem neuesten Bericht über den Stand der Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reich ist die Seuche in Württemberg noch im Oberamt Maulbronn in einer Gemeinde und einem Gehöft, im Oberamt Calw in einer Gemeinde und zwei Gehöften verbreitet.

Elberfeld, 9. Septbr. Auf dem hier tagenden Parteitag der Christlich-Sozialen wurden scharfe Angriffe gegen den Reichskanzler wegen des Ausscheidens des Grafen Pöhlmann und gegen den Liberalismus gerichtet.

Berlin, 9. Septbr. Der Reichstagsabgeordnete v. Payer hatte am 7. September auf Nordsee eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow und war dann mit dem Landtagsabgeordneten Schmidt-Elberfeld Tischgesellschaft bei dem Fürsten und der Fürstin Bülow. Den Gegenstand der Unterhandlung dürfte u. a. die Reform des Vereinsrechts und des Bürgergesetzes und die zu erwartende Flottenvorlage gebildet haben.

Ausland.

Schweiz.

Zürich, 9. Septbr. Hier wurde gestern über die neue Stadtverfassung abgestimmt, worin die Sozialdemokraten für die städtischen Betriebe gesetzlich den neunzehnstündigen Normalarbeitszeit und den Mindestlohn von 5 Frs. durchgesetzt haben. Die Abstimmung ergab 16 217 Stimmen mit Ja, 6 923 Stimmen mit Nein. Damit ist der Neunzehnstundentag und der Mindestlohn erstmals in der Schweiz gesetzlich anerkannt.

Italien.

Rom, 9. Septbr. In den Schwefelbergwerken auf Sizilien ist ein Massenstreik ausgebrochen. Sämtliche 40 000 Arbeiter haben den Ausstand erklärt, weil die Grubenbesitzer wegen Absatzrückgang die Arbeitslöhne reduziert hatten.

Amerika.

New-York, 9. Septbr. Die Regierung in Washington hat nunmehr endgültig die Entsendung der Linienflotte nach dem Stillen Meer beschlossen. Die von Evans befehligte, aus 16 Schiffen bestehende atlantische Schlachtfleet wird im Dezember ihre Fahrt antreten und sich durch die Magalhaensstraße nach San Francisco und möglicherweise noch weiter nordwärts bis zum Puffelund begeben. In Kalifornien hat diese Kunde hellen Jubel erweckt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die japanfeindliche Bewegung, wenn erst die stolzen Schiffe die Küste beschützen, zu neuen gewalttätigen Ausbrüchen führen wird.

Marokko.

Tanger, 9. Septbr. Der französische Konsul in Casablanca erhielt am Donnerstag einen Brief ohne Unterschrift, in welchem die Bitte ausgesprochen wurde, daß die Angriffe eingestellt werden möchten und in dem zugleich das Erscheinen von 12 Scheichs zur Anknüpfung von Verhandlungen angelobte wurde. General Drude teilte dem Ueberbringer des Briefes mit, daß er sich zu nichts verpflichte, bevor die Scheichs angekommen seien. Darauf erschien ein Abgeordneter, um sich nach den Friedensbedingungen zu erkundigen. Die Antwort lautete: „Erscheinen aller Scheichs von Casablanca und Rabat, Auslieferung der Mörder und deren öffentliche Erschießung innerhalb 48 Stunden.“ Zur Erfüllung dieser Bedingungen wurde ein Waffenstillstand bewilligt.

Tanger, 9. Septbr. Der Zusammenstoß am 3. September war der erste einigermaßen geführlische Kampf, den die Franzosen mit den Marokkanern hatten. Die sehr gut geleiteten Marokkaner führten, nachdem

sie durch die Rekognoszierungskolonie zurückgeschlagen waren, eine Umgehung der französischen Truppe geschickt aus und suchten die Soldaten beim Rückmarsch vom Lager abzuschneiden. Hier entwickelte sich das mächtigste Gefecht, in dem Oberst Provost an der Spitze seiner Truppen fiel. Ein Berichterstatter erzählt, daß Provost in echter Soldatenfreude über den brillanten Reiterangriff der Marokkaner den Feinden „Bravo“ zugerufen habe; dann habe er sich zu seinen Leuten gewandt: „Trauf, Kinder! Wollen ihnen zeigen, daß wir's auch so können.“ Da habe ihn eine Kugel in die Brust getroffen. Um seine Leiche entspann sich ein heftiges Handgemenge, in dem die Franzosen Sieger blieben. Die Zahl der am Kampf beteiligten Marokkaner wird auf 6000 angegeben.

Vermischtes.

Beleuchtung der Hausstieppen. Schon seit Wochen ist die heimische Lampe im Familienkreis mehr oder weniger zur Geltung gelangt, je nachdem die Abnahme des Tags bei dem wechselnden Wetter sich früher oder später bemerklich machte. Vielfach trifft man nun aber gerade in gegenwärtiger Übergangszeit, selbst in vorgerückter Stunde noch teilweise unbeleuchtete Treppen, wodurch erst in den letzten Tagen wiederholt Unfälle herbeigeführt wurden. Wir möchten daher auch von unserer Seite aus ganz besonders auf die rechtzeitige, alsbald bei Eintritt der Dunkelheit vorzunehmende Beleuchtung insbesondere des Treppenhauses hinweisen, da bei Unterlassung nicht nur polizeiliche Strafe zu gewärtigen ist, sondern auch beim Eintritt eines Unfallsfalls der zur Beleuchtung Verpflichtete dem Beschädigten gegenüber für die Folgen der Unterlassung bzw. den entstandenen Schaden rechtlich haftet.

Die wirksamste Reklame. Welches ist die wirksamste Reklame? Ist die Verwendung von öffentlichen Anschlägen oder sind Annoncen in den Zeitungen wirksamer? Das ist eine Frage, die bei der ungewissen Bedeutung, die die Reklame für das moderne Geschäftsleben gewonnen hat, für jeden Handel- oder Gewerbetreibenden ein großes Interesse hat. Diese Frage hat nun eine amerikanische Zeitung in neuerer Zeit praktisch studiert. Die Gelegenheit dazu bot ein großer Ausstand in der Stadt Butte in Montana, der mehrere Wochen dauerte. Während dieser Zeit konnten keine Zeitungen gedruckt werden, und die kaufmännische Welt mußte auf das System der öffentlichen Anschläge zurückgreifen. Das Ergebnis war ein Rückgang des Geschäftsumsatzes um etwa 50 v. H., und die Leute schrieben dies Resultat einstimmig der Reklame, nämlich der Zeitungen, beraubt waren. Die Theater, die sich doch reichlich und regelmäßig der Anschläge bedienen, litten unter dem Ausbleiben der Zeitungen merkwürdiger Weise ebenso sehr wie die Geschäftswelt.

Oesterreichische Staatsnoten wertlos! Seit dem 1. ds. Mts. sind die österreichischen Staatsnoten von 5 beziehungsweise 50 Gulden völlig wertlos. Von den 5-Gulden-Noten waren Ende 1906 noch 206 499 und von den 50-Gulden-Noten 4872 Stück im Umlauf. Da die 1-Gulden-Noten schon vor Jahren für wertlos erklärt wurden, hat nunmehr die österreichische Staatsnotenwirtschaft ihr Ende erreicht.

Ein Kind aus dem Zuge geworfen. Ein schweres Verbrechen ist auf der Stettiner Bahn verübt worden. Nicht weit von der Station Eberswalde wurde an der Bahndämmung die zerstückelte Leiche eines wenige Tage alten Kindes aufgefunden. Es wurde ermittelt, daß das Kind während der Fahrt aus dem Zuge herausgeschleudert worden war. Zweifellos kommt die eigene Mutter als Täterin in Betracht. Festgestellt wurde, daß diese auf der Fahrt von Stettin nach Berlin begriffen war.

Spleen! Mählich ist in London bei dem zarten Geschlecht und in der feinsten Gesellschaft die Lust nach Tätowierungen erwacht, und ein bekannter englischer Künstler in diesem Fach, Alfred South, kann mitteilen, daß die Zahl seiner Aufträge ständig wächst, und hohe Aristokratinnen zu seinen Kunden gehören. „Ich habe in letzter Zeit“, erzählt er, „verschiedene Damen in ihren Willen auf dem Lande und in London besucht, ja bin sogar nach Paris berufen worden, um Tätowierungen auszuführen. Gewöhnlich lassen sich die Damen auf dem Arm die Monogramme ihres Gatten oder Liebhabers, ein Herz oder ein anderes Symbol einzeichnen; aber auch andere Dinge werden verlangt, und es gibt eigentlich nichts, was nicht tätowiert würde. So hat sich eine Dame aus Kensington, die bei einem Preisausschreiben die Summe von 3250 M. gewann, den Spruch der Preisrichter auf ihren Arm tätowieren lassen. Eine langwierige und schwere Arbeit vollbrachte ich bei einer Dame, die sich in den letzten Wochen ihr 400 Worte umfassendes Testament auf den Rücken tätowieren ließ! Verse aus Gedichten von Wordsworth, ein Kreuz, Kartentrüffel sind nicht ungewöhnlich. Eine Dame mußte ich das Bildnis ihres Priesters, dessen Beistand sie ist, auf dem Arm einzeichnen. Am beliebtesten sind Blumen, Schlangen, wilde Tiere, Monogramme von Liebenden und Bilder von Rennpferden.“ Unter den fürstlichen Persönlichkeiten, die tätowiert sind, werden der russische Zar, der Prinz von Wales und die Prinzessin Waldemar von Dänemark genannt.

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales.

Flörsheim, den 11. September 1907

(Entgegnung.) Die „Flörsheimer Zeitung“ bringt in ihrer letzten Montagnummer, unter der Spitzmarke „Bundelstimm“, einen Artikel, der über ein am vergangenen Freitag geschehenes Vorkommnis berichtet und in seiner entstellenden Form leicht zu Missverständnissen führen kann. Die Unterzeichneten geben deshalb zum Zwecke der Berichtigung folgende Erklärung ab: Am letzten Freitage war in der Mittagszeit die Gartenmauer des Turmhofesfabrikanten Jakob Hödel durch Kinder umgeworfen worden, was durch den Handlanger der bei Herrn Jakob Klepper beschäftigten Maurer bestätigt wird und hat deshalb absolut kein „Bundelstimm“, wie es in dem Artikel der „Bzg.“ heißt, seine Hand dabei im Spiele gehabt. Am gleichen Abend, gegen 8 Uhr, stand ferner der Maurer Ludwig Keller in dem Hofe des Herrn Jakob Klepper, als Herr Hödel, das Gewehr unter dem Arm, bis auf einige Schritte an Keller herantrat, worauf dieser Hödel darauf aufmerksam machte, daß er in vollständig harmloser Absicht in den Hof getreten sei und nicht etwa, was H. zu glauben schien, Obst stehlen wollte oder dgl. (Es bemerken ist noch, daß den Bauhandwerkern, welche von dem Bauherrn mit einigen Litern Bier traktiert worden waren, kurz vorher ganze Hände voll Grund und Sand über die Mauer hinweg in ihre Trinkgefäße geworfen wurden und daß die sieben Personen 14 Liter Bier getrunken haben, so daß also von einer Betrunktheit keine Rede sein kann.) Hödel entfernte sich hierauf und Keller machte den Vorfall seinen noch am Platze anwesenden Arbeitskollegen. Einer derselben, der Schreiner Joseph Constantini, der über die nötige Unerbittlichkeit verfügte, leitete sofort in den Hof zurück und fand H. noch in einer Ecke seines Gartens stehend vor. Er legte demselben nochmals auseinander, daß weder er noch seine Kollegen irgend etwas Böses gegen ihn im Schilde hätten, was also jedenfalls die „Ankündigungen“ der „Flörsch. Bzg.“ gegen Hödel durch die Bauhandwerker sein sollen.

Jakob Klepper,
Ludwig Keller,
Christoph Kibitz,
Math. Mohr,
Johann Obermeier,
Josef Constantini,
Philipp Dohner.

2. (Berunglück.) Ist gestern Abend der Vörschmitt Joh. Thoma von hier in den Neuwingerten beim Zwerchschnecken. Der H., auf dem Th. stand, brach ab und dieser fiel so unglücklich zur Erde, daß er sich den Arm aus dem Gelenke riss. Th. mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

A. (Kherwols preisgekrönt) wurde am vergangenen Sonntag Nachmittag bei seiner Teilnahme an den olympischen Spielen auf dem Sportplatz in Mainz das Mitglied der Turngesellschaft, Herr Peter Jos. Hartmann von hier. Er erhielt im Freitrittsprung (mit 5,80 Mtr.) einen 1. Preis, im Stabhochsprung (1,70) einen 2. und im Stabhochsprung (2,50 Mtr.) einen 3. Preis; desgleichen am Sonntag Vormittag beim 500 Meterlauf in Rüsselsheim einen 4. Preis. Wir gratulieren.

K. (Für ein ausgebrochtes Hoch drei Monate Gefängnis) machte ein Arbeiter in Kauf nehmen. In einer freisinnigen Wählerversammlung hatte er „unsere Feinde“ hochleben lassen, wodurch sich der Gendarm in Wodwig getroffen fühlte. Da man nun die Sache als geschmacklosen Witz oder sonst etwas benehmen will, ist Aufstufungssache, jedenfalls bedeutete die von dem Staatsanwalt beantragte Geldstrafe von 200 Mtr. eine schwere Sühne. Das Gericht erkannte indessen auf drei Monate Gefängnis. Eine Majestät beleidigung unter solchen Umständen hätte auch nicht schlimmer ausfallen können.

P. (XII. Internationaler Kongress für Sonntagsgesetz in Frankfurt a. M.) Anlässlich des Kongresses wird eine Ausstellung von Büchern, Broschüren, Zeitschriften und Zeitungen über die Sonntagsgesetze und Sonntagsgesetzverordnungen. Die Verleger und Vereine bieten sich dadurch eine günstige Gelegenheit, ihre bezüglichen Schriften weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Auch werden alle öffentlichen und privaten Bibliotheken gebeten, aus ihren Beständen die einschlägige Literatur für diese Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Meldungen und Anfragen sind an den Herrn Pfarrer Dr. Fr. Frankfort a. M., Neue Mainzerstraße 41, zu richten. Da die Kosten des Kongresses nicht unbedeutend sind, richtet das Lokalkomitee, dem bekanntlich über 80 Frankfurter Vereine aller Konfessionen und Berufsarten angehören, die wiederholte Bitte an die Bevölkerung, den Kongress durch Zuvorkommenheit zu unterstützen. Zur Entgegennahme von Beiträgen ist Herr Karl Hagenberg, Frankfurt a. M., Str. Flörsheimerstr. 6, Tel. 1515, bereit.

Aus der Umgegend.

8 In Sossenheim tritt der Typhus auf. Eine Person ist bereits gestorben, zwei andere Personen sind ins Höchster Krankenhaus gebracht worden.

— Zwischen den Orten Hoffheim, Dattelsheim und Driftel ist ein regelmäßiger, der Personenbeförderung dienender Automobilverkehr eingerichtet worden.

9 Aus dem Landkreis Wiesbaden, 9. Sept. Nach

der Untersuchung des Veterinärarztes Dr. Angstein zu Wiesbaden, wurde bei ca. 25 Proz. des gesamten Rindviehbestandes in Sonnenberg der infektiöse Scheidenkatarrh festgestellt. — Eine gesunde und durch Klopfen zur Entladung gekommene Ploppatrone riss dem etwa 10jährigen Knaben Bogt aus Erbenheim die vorderen zwei Glieder der rechten Handfinger ab. Auch die linke Hand wurde verletzt. — Der Kirchenrechner Ph. Küster in Wildschaffen feierte sein 50jähr. Dienstjubiläum.

F Gonsenheim, 9. Sept. Privatmann und Landwirt Joseph Müller von hier, der beim weiteren Ausbau der kath. Kirche die größte Glücke hatte, ist nach ganz kurzem Krankenlager plötzlich gestorben. Aus diesem Anlasse erlitt auch gestern früh diese Glücke zum erstenmale und zwar als Sterbegelände für den Verstorbenen. — Am Sonntag wurden hier durch die verschiedenen Obdienten u. a. 11 Waggons Zwerchschnecken verladen.

II Aus Rheinhessen, 10. Sept. In Dahosen spielte das dreijährige Schindchen des Wohnwärters Jordan auf einem Hofen zusammengesetzter Bohlenwellen. Hierbei kam eine Schwelle ins Rutschen und riss das Kind mit in die Tiefe, wobei es das Genick brach.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.
Zu der von mir auf

Donnerstag, den 12. September ds. Js.,
abends 8 Uhr,

hier im Rathaus anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenheit sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung und Beschlüßfassung über den Kostenanschlag: Unterhaltung der Bz. an der Bz. Rechnungsjahr 1908/09.
2. Festsetzung der Gemeinde-Rechnung 1905/06.
3. Verschiedenes.

Flörsheim, 9. September 1907.

Der Bürgermeister: Lauch.

Gewerbliche Fortbildungsschule zu Flörsheim.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt Montag, den 16. September, abends 5 1/2 Uhr, seinen Anfang. Alle Lehrlinge und gewerblichen Arbeiter (der 3. Klasse aus der Volksschule entlassenen Lehrlinge) sind verpflichtet an diesem Tage in der Grabenstraßenschule zu erscheinen.

Der Vorstand.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag, abends 9 Uhr Musikstunde im „Rathsaal“.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Sonntag des Monats Versammlung.

Wurfklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Wurfstunde im Vereinslokal (Fr. Bruchheim).

Arbeiter Gesangsverein „Freisch. Mus.“: Montag abends Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldbergstr. 9.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag abends Klubabend im Vereinslokal (Feldbergstr. 9.)

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Gesangsverein Sängerbund: Die Gesangsstunde des Gesangsvereins „Sängerbund“ fällt aus. Am 12. Sept. Wiederbeginn derselben.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstag und Freitag statt.

Sam. Musikgesellschaft Thra: Jeden Sonntag abends 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrtstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Regelklub Neuntöter: Jeden Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Regelspiel im „Rathsaal“.

Fremdenverein Alemannia: Sonntag, den 14. Sept., abends 8 Uhr, Versammlung im „Rathsaal“ Freibier. Erbsen unbedingt erforderlich.

Gesangsverein Volksliederbund: Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Singstunde im „Rathsaal“.

Vergnügungsverein „Edelweiß“: Sonntag abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt S. B. der, Bohlreider. Erbsen unbedingt erforderlich.

Kaninchenzüchterverein Fortschritt: Montag, den 23. September, abends 9 Uhr, Hauptversammlung im Vereinslokal (Feldbergstr. 9.) Besondere wichtiger Tagesordnung werden müssen alle Mitglieder erscheinen.

Martin Alter,

Uhrmacher,

Flörsheim a. M., Grabenstrasse.

empfiehlt

Uhren v. Mk. 1.50 an, filb.
Taschenuhren von Mk. 8.— an,
Regulateure v. Mk. 12.— an.

ferner

Uhrketten, Armbänder, Brochen,
Anhänger usw.

Spez.: nach Maß Trauflinge
angefertigte
ohne Lötstange.

Dieselben werden von mir zu jeder Zeit kostenlos
enger u. weiter gemacht ohne Gewichtsveränderung.
Preis: Per Gramm 14 Karat 3 Mark, 8 Karat
2 Mk., mit jeder Gravierung.

237

Nur garantiert erstklassige Ware mit langjähriger Garantie.

●●● Eigene Reparatur-Werkstätte. ●●●
Brillen mit prima Gläsern Mk. 1.20.
Teilezahlungen auf Uhren gerne gestattet.

Den saftigsten

●● Kautabak ●●

erhalten Sie stets frisch bei

Franz Schäfer,

Hauptstraße.

Lager in Zigarren, Zigarretten,
Rauch- u. Schnupftabak.

Tischdecken.

Gummistuche.

Achtung!!**Wegen vorgerückter Saison**

verkaufe ich von heute ab

famille

Kleider-Kattune sowie **Kleider-Mousline**
zu und unter Einkaufspreis.

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,

(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Gardinen.

Läuferstoffe.

Cognac Scherer

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
— Preise auf den Etiketten. —
Scherer & Co., Langen, (Frankf. a. M.)

Alleinige Verkaufsstelle:
Fr. Haack, Apotheke
Flörsheim.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mk. 65 an.
Zubehörteile, prima Mäntel von circa
Mk. 4. Lustschläuche von
Mk. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. 544*

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Nebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Verunsicherung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Apothek, Charlottenburg,
Kant-Strasse 97. 598*

Griebenkuchen für Futterzwecke

hergestellt aus Abfällen frischen Fleisches tierärztlich
untersuchter gesunder Tiere. — Analyse: 67.94% Ei-
weiß, 1.67% Fett, 1.13% Phosphorsäure — empfohlen!
Hochgesand u. Ampt, Mainz.
Margarintalgsmalze und Seifenfabrik.
— Lager von Oelfässern in allen Grössen. —



Verlangen Sie gratis

Probennummer und Roman
von der Expedition der
Berliner Illustrierten Zeitung
Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Legehühner



Nutz- und Ziergeflügel — Brutmaschinen, Kochen-
mühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst. 751*

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wies-
baden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Buchbindereien, sowie die Exp. d. Blattes):

Rassianischer Allgemeiner Landes-Kalender

auf das Jahr 1908. Redigiert von W. Wittgen.
— 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pf. —

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Markt-
verzeichnis. Landwirtschaftl. und Gartenbaukalender. Zins-
tabellen. Trachtentafel. Anecdoten. Aufsätze von
allgem. Interesse. „Im Dienste des Grobmanns“ von W. H. Wittgen. — „Abt und Pfalzgraf“ von G. Spielmann. —
„Ein braver Schahirt“, eine Erinnerung aus der Schlacht
bei Jena von Wilhelm Biethe. — „Die Hanselmanns-
höhlen“, ein Rahmstück von Rudolf Diez. — Neue Scherz-
gedichte von Rudolf Diez. — Hofrat Dr. Spietmann, eine
Skizze von Wilhelm Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das
Jahr. — „Wilmar“ (zum Titelbild). — Vermischtes. —
Humoristisches (mit 6 Bildern).

Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen
zu beziehen.

Rheumatismus und Asthma-Kranke

erhalten unentgeltlich und gerne
aus Dankbarkeit Auskunft wie
mir von obigen Leiden geholfen
wurde.

Josef Weidlich, Tischlerstr.,
Klingenthal, (Sa. Nr. 501 a.)

Pergament- Papier

empfiehlt die
Vereinsbuchdruckerei.

Deutsche

Reichs-Tinte

Liter-Flasche

à Mk. 1.90

à " 1.10

à " 1.35

1/2 " " violett, schwarze Copiertinte

Rote Tinte

Blaue Tinte

in kleinen Flaschen

à 15 Pfg.

Zu haben in der

Expedition dieser Zeitung.

Während unseres **Sommer-Ausverkaufs** besonders preiswert
unseres das ganze Lager

Reise-Mäntel



Reise-Mäntel aus rein wollenen imprä-
gnierten Cover-Coat-
Stoffen, hübsche Kragen- und Rückengarnitur

11⁷⁵

Alpaca-Mäntel gemusterte und ein-
farbige Alpaca,
in Champagnerfarbe, grau etc.

14

Staub-Mäntel aus gemusterten und
glatten hell- u. dunkel-
grauen soliden Stoffen mit Kragengarnitur

6⁷⁵

Sromenade-Mäntel aus leichten
Damentuchen
sowie aus engl. Herrenstoffen, extra leicht

24

Neu!
Reise-Haveloks,

kleidsam und praktisch, aus
Damentuchen, Loden-
Stoffen, engl. Herren-Stoffen
etc.

Neu!
Reise-Paletots

aus halbschweren engl. Stoffen,
1/2 lang, viele Genre, 3/4 lang

Gebr. Kaufmann,

Mainz, Schusterstrasse 47/49.

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

„Wenn die Schatten weichen.“

Roman von Ferdinand Kunkel.



„Nicht bloß, taumelte wie ein Betrübter den langen dunklen Flur entlang, tastete sich, schwer auf das Treppengeländer gestützt, hinunter ins Gelblicht, hinaus in den strahlenden Sonnenchein, der seinen Augen weh that. Er griff schwankend in die Biegel und wollte aufsteigen, aber es gelang ihm nicht. „Es schimmert mir vor den Augen,“ sagte er zu dem Reitknecht, „bessern Sie mir.“ Sind der Herr Oberförster krank?“ fragte entsetzt der junge Bediente.

„Es scheint wohl so.“ Er schloß die Augen vor dem blendenden Sonnenlicht, und es war ihm mit einem Male, als ob ihn die Uniform am Halse bis zum Erstickenden presste. Er ließ den Biegel des Pferdes fahren, riß den Kragen auf und hob die Hände gegen die Schläfen, öfnete wieder die Augen, aber alles um ihn her war rot, und feurige Strahlen schossen wie Blitzen um ihn und durch und durch das die Halle, dachte er, die um dich flackert und flammt. Ein letzter Rest von Kinderglaube und Kinderfurcht bemächtigte sich seiner. Sollte er jetzt empfangen, was seine Laten wert waren? Sollte der überirdische Richter, an dessen Gefährdung er nie hatte glauben wollen, ihn gerade jetzt vor seinen Stuhl fordern, da er sich dem tödlichen Schicksal und sich entzogen hatte? „Der Herr Oberförster sind wohl zu schmerzhaft geritten bei der Hitze,“ tönte in seine Gedanken hinein die Stimme des Dieners, der immer noch das stampfende Pferd hielt.

Das merkte ihn plötzlich aus seiner Verfunkenheit auf. Unfinn, sagte er sich, Mittelberglaube, Hölle, Teufel, Gericht, Unfinn, die Aufregung der Nerven, das kochende Blut, die Wut über den furchigen Durst, der ihn so abgestürzt hatte, das alles war zusammengekommen und hatte ihn einen Augenblick verwirrt. Schnell entschlossen zog er sich den Trennsattel durch die Finger, griff in den Sattelgügel und schlang sich in den linken Fuß in den Sattelgügel und schlang sich in den Sattel. Der Diener neigte an den Bügeln herum, strich dem Pferde über die Wähne, und trat dann mit abgenommener Mühe zurück. Ritter griff in die Taiche und warf ihm einen Zaser hin, gab dem Pferd einen leichtesten Schenkelbruch und ritt in fester Haltung aus dem Schlosshof hinaus.

Was sollte er jetzt beginnen?

Gegen zwei Uhr rief der Herr Literat den Zofin. „Er müsse jetzt nach Hause.“ Als er das Portemonnaie öffnete und mit dem Silbergelde klapperte, folgte Sönnborg ihm mit kühnen Augen. „Es war unnötig, einige Bemerkungen über die Annehmlichkeit eines vollen Geldbeutels zu unterbreiten. Nach einer Pause fuhr er dann etwas verlegen fort: „Vielleicht künntest du mit bis morgen zwei — drei Kronen leihen.“

Drei Kronen leihen? Er stellte sie verquält in die Westentasche und sagte weiter: „Im Grunde genommen habe ich als Modell ja Honorar zu beanspruchen.“

„Darin hast du Recht.“ Sie lachten beide. Der Biograph fragte, ob er noch ein wenig bleiben. „Denn ich sei es schon warm und gemächlich und zu Hause habe er nichts zu versäumen.“

So blieb er allein zurück. Er legte eine Krone vor sich auf den Tisch und bestellte ein neues Glas Wein.

Die verquälte Stimmung war aber plötzlich verschwunden. Sobald die Tür sich hinter seinem Wächter schloß, war es, als sei der Mann gebrochen. Alle die alten Gedanken kamen einer nach dem andern wieder zum Vorschein. Sie waren aber diesmal mit einem neuen Gefühl, einer gewissen dunklen Selbstverachtung gepaart, welche ihn noch mehr gegen denjenigen anregte, der ihn gekränkt hatte. Nur mit Mühe unterbrückte er den Ausruf: „Dobas, Dobas!“ der sich in seiner Seele festsetzte.

Weshalb hatte er um das Geld gebittet? Es war ja nichts, als ein Handel mit sich selbst. Er hatte sich keine Prostitution bezahlen lassen.

Hier im kleinen Erinnerungen, seine reinen Gefühle, welche er zur Prostitution verkauft hatte. Das dunkelbraune Gewand schien ihm widerwärtig. Es hatte einen häßlichen Beigeschmack.

Er sah hinter sich, schüttelnd da und rühte seinen Kopf mit einem Kiesel um, während er von Zeit zu Zeit einen täuschlichen Schluß nahm. Sobald das Glas leer war, bestellte er ein neues.

Se länger er trank, desto besser schmeckte es. Schließlich ging der schlaue Gesinnung ganz weg und mit ihm verschwanden alle bitteren, peinlichen Gedanken. Es war das reine, süße Aroma des Cognacs, nach dem seine Lippen begehrt und seine benüthigende Macht, welche allen Sorgen und allen Dämonen trieb. . . .

Quasi Tage später war Niels Sönnborg tot.

Humor.

„Ach so! Zwei junge Leute standen an der Straßenecke in angelegentlichster Unterhaltung. Da kam eine ältere Dame vorüber, und der eine junge Mann zog sehr höflich den Hut vor ihr. „Du glaubst gar nicht,“ sagte er zu seinem Freund, „als sie vorüber war, was ich der Dame alles schuldig bin.“ — „So?“ meinte der andere, „dann war es wohl die reiche Tante, von der du mir schon öfter erzählt hast?“ — „Gewahre, es war meine Wirtin!“

Der Botschafter. „Du bist sehr verschwiegen,“ meinte der Dunkel, „diese Botschafter sind bedeutend besser, als ich sie in deinem Alter raudite.“ — „Sie sind auch bedeutend besser, als du sie jetzt raudite,“ brummte der Reife in den Bart.

Dann der eine oder der andere Bekannte und ließ sich irgendwo an einem Tische nieder, so setzte er sich augenblicklich mit seinem Stog und dem Journal zu ihm. Er wollte zeigen, wie der eine Freund den anderen beobachtet, ihn illustrierte und lavierte und schließlich das ihm Anvertraute meterweise verkaufte. Er schlug das Journal auf, befehlte die bediensteten Stellen und rechnete dem Verleger nach, wieviel Kronen er für die letzten Stunden der Mutter und für den Hund in Stadionsbe bekommen hatte.

Wieder ballte er die Hände, daß die Adern schwellten. „An diesem Abend traf er seinen Biographen nicht, so daß die Hände Ruhe hatten. Auch in den nächsten Tagen sah er ihn nicht, obgleich dieser Herr sich sonst viel in den Restaurationen bewegte.

Eines Abends trafen sie sich aber unvermutet in einer dunklen Seitengasse der inneren Stadt. Der Autor schritt, ohne nach links oder rechts zu sehen, stolz einher, und tat ganz verwundert, als Sönnborg ihm ins Ohr flüsterte: „Guten Abend, Dobas!“

„Ah, du bist es.“ Er blieb stehen und blinzte etwas verlegen drein, nahm dann aber augenblicklich wieder seine gewöhnliche nachlässige, gleichgültige Haltung an.

„Ja — Dobas! Um schwaben Mammom hast du mich betraut,“ sagte Niels mit pathetischer, aber unregelter Stimme, und griff so hart um seinen Arm, als wollte er seinen Worten die Handlung folgen lassen. Der Herr Literat aber tat, als merke er nichts. „Ah,“ sagte er ausweichend, „Du hast das Ding schon gelesen! Gut getroffen, was?“

„Ja, ja, sehr gut. Ein wahrer Feindschicksalsbekenntnis.“ „Der Bruder,“ rief der Biograph aus, während er Niels unterlächelte, „wozu dieser Ton?“ — „Sannst du denn keinen Scherz vertragen?“

Scherz? Niels sagte kein Wort, sondern ließ den andern sich in Augen über die schwierige Lage der Schriftsteller und die Empfindlichkeit der Menschen ergehen, während er selbst nach dem richtigen Ausdruck suchte, den er dem Standesfreier ins Gesicht schleudern konnte. Nach einiger Zeit beruhigte er sich und fing an, sein voriges Entsetzen für tragisch zu halten. Es wäre recht leicht gewesen, wenn er den Verleger von vornherein mit stiller Geringschätzung bestraft hätte.

„Nun du,“ versetzte der Biograph, „du, eine der verdammtsten Persönlichkeiten der Menschheit, du, ein richtig populäres Stodholmer Inveniarbuch, wie du, kannst dich darüber gekränkt fühlen, daß man dich vorachtet, du, den jedes Kind kennt, der kein Fremdling in den Diplomatien ist, du willst es mir verargen, wenn ich dich in aller Gemächlichkeit für meine harmlosen Quere getande.“

Sollte er diese Worte als Hohn oder als Schmeltzerei auffassen? Im Laufe ihres Gesprächs verlor die ganze Wärme für ihn immer mehr und mehr an Lebendigkeit. Schließlich kamen sie auf andere Themen, und als sie vor Rosenkreuz Geller standen, sprachen sie über das Wetter: „Ja, es war hier draußen doch recht empfindlich kalt.“

„Dah uns hineingehen und uns aufwärmen.“ „Nun, warum denn nicht?“ Sönnborg tat es nicht mehr als gern. Beide traten ein und setzten sich. Der Stog kam auf den Tisch und die Unterhaltung nahm bald den freundschaftlichen Charakter der Welt an. Nachdem sie sich einige Stunden über Politik, Kunst und alle möglichen Angelegenheiten unterhalten hatten, vertauten sie einander bereits, natürlich unter Disziplin, alle möglichen Fehler ihrer Bekannten an und kritisierten das gegenseitige Verhalten dieser Menschen untereinander mit einer solchen Offenheit, als seien sie ihrerseits nicht von jedem Mißtrauen und Hinterlist eifernt.

reichten sich die Augen des langh' Herrnboten mit so milben Blicken auf ihn, und warum hätten sich jetzt die kleinen Lippen, die schon lange verstaubt waren, und riefen ihm zu: „Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

Er schaute zuhause, und ein großer Hiel ihm über den Kopf, trotzdem die Sonne prall vom Himmel niederbrannte. Noch einmal zwang er die Gedanken zurück. „Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

Warum mußte gerade er so leiden, warum er? Warum brachte das Leben nur ihm Enttäuschungen und anderen Glüdes die Güte? Er dachte nicht daran, daß es die Vergeltung für die jahrelangen Qualen sein konnte, die er erwarungslos der unglücklichen Seele seiner Gattin bereitet hatte, denn er glaubte an seine Vergeltung, er glaubte an nichts mehr. Für ihn hatte nur der Genuß Berechtigung, nur die Erfüllung aller Wünsche, die ihn durchdrangen. „Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

Er war für Herrnboten, für Enttäuschungen da, aber nicht für ihn, der sich mit eigener Faust sein Glück selbst schmiedete, der auf niemand Rücksicht nahm und sich selbst nur dem einen Ziel entgegenstrebte.

So wollte er es auch halten bis ans Ende. Sollte er den Herrnboten nur erst vor der Pfote, dann sollte die Entschlossenheit fallen, dann hätte er wenigstens alles getan, was in seiner Macht stand. Er dachte nicht an seine Zukunft, er dachte nur an die Gegenwart, an die Gegenwart, die ihn durchdrangen. „Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

Jetzt hatte er den Wackel erreicht, Schatten umfing ihn ringsum und die tiefe Stille des späten Nachmittags. Schwebende Einsamkeit, nur durch die leisen Stimmen des Waldes unterbrochen. Je weiter er ritt, desto brüderlicher legte sich die Waldstille auf seine Herzen. Es war ihm, als ob unglückliche Hände einen eisernen Ring um seine Gattin geschmiedet hätten und ihn immer fester und fester zogen. „Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

Er dachte sich, er dachte sich, daß er so toll und lebensschonig getrieben sei. Wenn sie jetzt hier zusammenbrachen, die ihre letzte Kraft ausgepumpt hätten, wenn das erlöste Blut sie niederwarf, dann war alles

zu Ende, denn weit und breit gab es keine Stille, keine Stille, und immer noch lag das seltsame Trüden im Kopf nicht nach, ja es gestalte sich jetzt ein unsofortiges Ringelgitter dazu, das ihm langsam im Galle emporstieg und ihm den Atem zu benehmen drohte.

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

Denkspruch.

Einen kristlichen Grund an der Seite, kommt man immer schneller vom Tode.

Gedicht.

Das Modell.

Von Anna Schenker.

(Nach dem Vorbild)

Stills Domborg. Das war also Stills Domborg! Er sah da und blätterte in der ersten Nummer der neuesten Wochenzeitschrift. Seine Augen blieben unwillkürlich an dem letzten Artikel hängen.

Er las ihn aufmerksam, wort für wort, von Anfang bis zu Ende. Er ermittelte die Geschichte eines vertriebenen Doms, die Geschichte seines eigenen, Stills Domborgs Lebens.

„Selbstredend war Verführer hingeküßt und fortgeschickt, der Doms gebildet. Das Ganze geschah ihm aber so sehr, war so charakteristisch, daß niemand sich in dem Fortschritt irren konnte. Der Artikel war auch von einem seiner nächsten Bekannten, einem alten Schulfreunde, einem Schriftsteler und sehr wohlhabenden Menschen geschrieben.“

Für eine Hand voll Silber hatte dieser ihn, seinen Freund, veranlaßt und sein gütliches gemartertes Herz dem jählichen Qualsturm für laubiges Geld preisgegeben.

So, ja, schloß er, geschah es an Geld und Seele durch den Verführer der geschwunden und lebendigen Naturen, den unglücklichen Althol. Eins hatte er sich aber in betriebe ungeschicklichen Werke bewahrt, das reine Empfinden seines weichen Herzens. Wenn die Doms seines Herzens durch anregende Mittel für normalen Zärtlichkeit gewendet wurden, wenn er wieder fühlte und klar dachte, begreiferte er sich wie ehedem und ließ er auf Ungerechtigkeiten und niedrige Gemeinheit, so hatte er auch jetzt noch die Kraft, sich zu verteidigen und Widerstand zu leisten.

Da lag er nun in seinem Stammsaal beim Glase Weig und überlegte wieder und wieder seine wohlgeungene Biographie.

„Nun lieber hatte er das vergebliche Blatt in tausend Schätze gesteckt. Jede Seite, die er las, ärgerte ihn und brachte sein Blut in Wallung. Der Scharte hatte ihn — allerdings — vorzüglich getroffen. So war er, wie er selbst und seine, hier und da etwas folierte, etwas farrtelt — und manches war zur allgemeinen Befriedigung und Freude etwas fast aufgetragen — er war willend.“

Das Schlimmste aber waren die Schilderungen aus seinem Leben, die seine mit seiner Mutter, Mutter der Doms, wohl gesehene Kenntnis hatte. „Nun — jetzt war ihm alles klar. Einmal wendete auf ihrem gemeinsamen Heimwege vor einem weißen Grolage hatte sich bei ihm die Melancholie eingestellt. Das ganze Grolage hatte ihn mitten auf der Straße gepackt. Es war weder heilig, noch besonders heilig, sondern hatte den Charakter einer postlichen Wahnwitz, mit welcher er das Leben und sich selbst betrauerte. Da dieser Erinnerung konnte er sich gegen, sich selbst als einen Gläubigen und Verlorenen hinstellen, sich dabei aber mehr als einen in einer unglücklichen Lage der Schmachten, als einen durch seine eigenen Fehler selbstverschuldet Lebenden schädeln. Und immer schloß er mit einem tiefen Ausblick auf die Zukunft, mit der Hoffnung auf Besserung. Er mußte sich mit einem poetischen Schimmer umgeben, um sich nicht vor sich selbst zu eisen und unterzugehen. Ein diesem Wende hatte er seinem Freunde, dem Biographen, sein Herz erschlossen. Er hatte von seinem

Mutter, von ihr gesprochen, die er liebte, von ihr, seinem einzigen Goll.

„Sie hatten auf eine Raft im Stängarten gesessen. Der Abend war so mild und weich, der Mond schien glitzernd auf dem Strom, der letzte Nachwind lächelte lieblosend seine Wangen. Er mußte sich jemanden nähern; er mußte sprechen.“

„Und dort ergab sie, wie er an ihrem Zofenbelle gestanden hatte, wie er niedergebückt war und ihre Hand füllte, während sie seine Hand mit murellte: „Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“

„Wah! du noch einen Wackel begeben, willst du noch eine Schlacht auf deine Seele haben, ist's immer noch nicht genug? Wah! du immer noch nicht lernen, deine Begierden zu befehlen und deine Pflicht höher als deine Leidenschaften zu achten?“